

IV.

Bemerkungen, Nachträge, Berichtigungen &c.

1. Unsere fränkischen Salzquellen zur Römerzeit.

Nach Notizen von † H. Bauer bearbeitet von Prof. Haug in Mannheim.

Hr. Rector Keller sagt in dem Festprogramm zu Winkelmanns Geburtstage 1871: „Vicus aurelii oder Öhringen zur Zeit der Römer“ — Seite 8:

„Die mauerartige, in hohem Erdwall eingerammte, vorn durch einen Graben, hinten durch Wachposten geschützte Pallisadenreihe (des limes transrhenanus) hat als Alarm- und Vertheidigungslinie fast 2 Jahrhunderte lang ihrem Zwecke genügt; und als die Römer schon 100 Jahre aus der Gegend vertrieben waren, führte sie von diesem imponirenden Pfahlwerk den Namen Gephäle oder Pfahl: „regionem cui Capellatii (ka-pâli) vel Palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundiorum confinia distinguebant“ sagt Ammianus Marcell. XVIII. 2, 15 vom Jahre 359. Wegen Ammian. XXVIII. 5, 11: „(Burgundii) salinarum finiumque causa Alamannis saepe jurgabant“ muß jene regio in hiesiger Gegend gesucht werden“. — Das soll heißen in der Nähe des Kochers mit seinen Salinen zu Ober- und Niedernhall u. s. w.

S. 12: „Dem freien Germanien gegenüber war wahrscheinlich keine so strenge Absperrung, wie dieß bei Köln z. B. der Fall war, Tac. hist. IV, 64; denn die Einfuhr des Salzes aus dem Kocherthale, von Weißbach bei Niedernhall und von Schwäbisch-Hall selbst, konnten die Römer schwerlich entbehren.“

S. 61: „Offenbar bestand ein römisch-germanischer Tauschhandel —. Von der größten Wichtigkeit war sicher das Salz, das beim Mangel Germaniens an guten Straßen womöglich auf den Flüssen wird transportirt worden sein. Auch auf Kocher und Jagst wird zur Römerzeit, wie dieß für Neckar und Murg inschriftlich bezeugt ist, Schifffahrt und Flößerei geblüht haben: noch bis in die neue Zeit waren bei der Haller Saline merkwürdige uralte „Wachsbücher“ römischer Art zum Verzeichnen des Floßholzes im Gebrauch; Preßler I, 46.“

S. 62: „Daß Hermunduren und Chatten (Hessen), später Alamannen und Burgunden, in unserem Gräbergau am salzreichen Kocherthal sich bekriegten, ist außer Zweifel. Nach Tacitus (Annal. XIII, 57.) und Ammianus Marcellinus (XVIII, 2, 15. XXVIII, 5, 11.) haben Hermunduren und Chatten zur Zeit Domitians um den Besitz heiliger Salzquellen sich tödtlich befehdet und 3 Jahrhunderte später

Alamannen und Burgunden in der Gegend des Pfahls wiederum wegen der Salzquellen Krieg mit einander geführt. Ich berücksichtige die Behauptung anderer, als ob Tacitus die Salzquellen bei Kissingen oder bei Salzingen an der Werra meine,*) nicht weiter, sondern will nur auseinandersetzen, in wie fern gerade unsere Gegend als Schauplatz der erwähnten Kämpfe sich rechtfertigt.

Der Name Streitwald für die Fundstätte der größten und meisten Grabhügel, dann die an den Streitwald stoßende — durch das salzhaltige Brettachthälchen getrennte — Flur Kriegshöhe, dann in der Nähe die Streithöhe, ferner der Name Hermersberg für den zweiten Riesenfriedhof von Grabhügeln, d. i. Berg des heerberühmten, Herimâri, entweder auf einen Fürsten oder den Gott des Kriegs zu beziehen — diese Namen haben uns die Kunde erhalten, daß Krieg und Schlachten einst daselbst gewüthet und daß die dort Begrabenen den Tod auf der Walstat gefunden haben. Man darf solche Traditionen nicht allzu gering schätzen.“ — —

S. 63: „In der Nähe des Streitwalds und überhaupt der Grabhügelmasse bei Kirchberg sind mehrere kleinere, aber seit den ältesten Zeiten betriebene Salzwerke, so bei Beimbach im Brettachthal auf der einen Seite des Streitwalds und bei Sulz mit den Suhlwiesen auf der andern Seite des Bergs. (M. Gerabronn S. 12. 13.) Von ganz außerordentlicher Bedeutung aber waren die nur 2 Meilen von Kirchberg entfernten Salzquellen des Kocherthals bei Hall, das fast ein Jahrtausend lang Namen und Wohlstand dieser Gottesgabe verdankte. Gehen wir 3 Meilen weiter kocherabwärts — die directe Entfernung ist viel geringer, da der Fluß einen ungeheuren Bogen macht — so kommen wir an die Grabhügelgruppe des Hermersbergs und Beerbergs und wiederum an Salzquellen, die einst sich hohen Ruhms erfreuten. Es sind die Quellen zu Weißbach und Niedernhall am Kocher, nur $\frac{3}{4}$ Meilen vom Limes, mit diesem und den Öhringer Burgen durch eine Verlängerung der Römischen Hochstraße verbunden. Gerade dem salzhaltigen Halberg gegenüber, durch den Kocherfluß, — d. i. den zum Sieden, Kochen des Salzes verwendeten Fluß — von ihm geschieden, erheben sich im Halbkreis die Hermersberger Waldhöhen, und ihre uralten Eichen und noch ältern Todenhöhle**) schauen seltsam hernieder auf die Stätte unterirdischen Segens, die schon in grauer Vorzeit den Begrabenen dieser Hügel als theuerstes Gut, als Heiligthum gegolten, wohl werth eines Kampfes auf Leben und Tod.“

Diese Stellen der für unsern Vereinsbezirk äußerst interessanten und wichtigen Schrift über den Vicus aurelius wiederholen eine Ansicht, welche ich schon im Jahresheft 1852, S. 49: „Die Römer im nördlichen Württemberg und angeblich in Schwäbisch-Hall“***) bestritten habe. Da sich mir inzwischen

*) Es ist gewiß wahrscheinlicher, daß den Römern zu Ohren kam, was an dem näher liegenden Kocherthal, wenige Stunden vom Limes sich zutragen mochte, als die Fehden und Fehdenobjecte der germanischen Stämme an der Werra oder bei Kissingen, inmitten des sprichwörtlich „unzugänglichen“ hercynischen Waldes. Auch Mannert, German. S. 290., Haas, Urzustände Alemanniens S. 26., v. Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung IV, 321, vgl. Stälin I, 122. entscheiden sich für Schwäbisch Hall und den hohenloheschen Pfahlgraben.“

**) Die bedeutendsten Fundstücke kamen da (S. 57) „aus der sog. Kanzel auf dem Herrgottsberg bei Niedernhall. Diese Kanzel, ohne Zweifel umgebildet aus jenem Runzele oder Runzelech, Conciologum, das auch bei Augsburg vorkommt, (S. 38, Note 1: Der Gunzenle, Conciologum eig. Grab- oder Denkmal eines nicht zu erweisenden Cunzo oder Gunzo = die Dingstätte bei Augsburg). Das alamannische Volk sah in ihm das Denkmal eines Herzogs oder Königs Runzo, wie ein solcher (dux) z. B. für das Jahr 613 bezeugt ist; von ihm hat wohl auch das nahe Künzelsau, d. i. die Au oder Flußinsel beim Denkmal Runzos, seinen Namen bekommen; und ein Waldtheil bei Pfedelbach, wo ein auffallender Fels als Denkmal Runzos gelten mochte, führt den Namen Kanzlei, zum Beweis, das das Wort nicht ursprünglich mit dem Buchstaben L abschloß.“

***) Leider haben sich dort manche sinnstörende Druckfehler eingeschlichen, z. B. S. 52 Zeile 9 v. oben lies: weitaus auf die größte —. Zl. 20: a Danubio. S. 53 Zl. 14 v. oben streiche . u. und setze siehe; Zl. 16: genannt gefunden. S. 54 Zl. 6 v. o. I. Werke statt Marken. S. 55 Zl. 10 v. o. Hertsfeld. S. 57 Zl. 4 v. oben im ager. S. 59 Zl. 2 v. o. celtisch-germanischen Volks. S. 60 Zl. 13 v. u. Aufgabe. S. 63 Zl. 13 v. o. bei 28, 5 (ohne Klammern). S. 65 Zl. 14 v. u. 11te Jahrhundert. S. 71 Zl. 8 v. o. setze „ vor alte. S. 72 Zl. 17 v. u. lies zuläßiger; Z. 14 uxor; Zl. 13 nata. Anderes ergibt sich von selbst.

meine damaligen Ansichten nur befestigt haben, so muß ich schon die Rechtfertigung derselben wiederholen.

Soweit der verewigte Vorstand unseres Vereins. Die Ausführung dieses Vorhabens war ihm nicht mehr beschieden; nur einzelne Notizen, die sich derselbe auf losen Blättchen gemacht hatte, liegen mir vor. Ich theile aus diesen mit, was mir verständlich und interessant scheint.

Daß im 1. Jahrhundert n. Chr. Hermunduren in unserer Gegend wohnten, ist nicht zu bezweifeln. Dieselben wohnten östlich bis zur Elbe, ja darüber hinaus, im Westen war ihre Grenze gegen die Chatten (nach Barth) vielleicht das Spessart- und Rhöngebirge, jedenfalls gieng diese Grenzlinie von Süd nach Nord. Auf der andern Seite konnten die Römer auch von einem Völkerstreit im Innern Deutschlands ganz wohl etwas erfahren, da ganz Deutschland von Händlern und Spionen durchzogen war. Was aber die Streitigkeiten der Burgunder und Alamannen im 4. Jahrhundert betrifft, so geht aus den zwei angeführten Stellen des Ammian nicht hervor, daß das Capellatium und die Salinen am gleichen Ort waren.

Hall ist gewiß nicht so alt, sonst hätten die Römer sicherlich den limes bis dahin vorgeschoben; die älteste Sage geht nur bis aufs Mittelalter zurück. Weißbach ist nur Siedeplatz gewesen; Sulz zwar altbekannt, aber zu unbedeutend; Beimbach erst spät benützt.

Aus den Namen Hermersberg und Streitwald darf nicht zu viel geschlossen werden, wie etwa, daß dort Krieg und Schlacht gewüthet habe. Nach Keller selbst S. 52 war im Streitwald auch eine Frau mit ihrem Kind, im District Hermersberg wahrscheinlich Mann und Frau zusammen begraben. Auch sonst schließt Keller zu viel aus manchen Namen, wenn er z. B. den „Hungerberg“ mit den Hunnen oder Ungern in Zusammenhang bringt, oder die Namen Hahnen- oder Hainen-Gasse, -Berg, -Klinge von den Heunen, d. h. Hunnen (was dann wieder für die Römer gesagt sein soll) ableitet, oder den Wachholderhof als einen Wachhalterhof erklärt. Auch der Name des Kocherflusses ist von Keller unglücklich gedeutet; zum Kochen oder Sieden braucht nicht Wasser, sondern vor allem Holz. Der Name des Flusses hat sich gewiß von oben herunter verbreitet.*) Auch paßt auf den Kocher nicht der Ausdruck des Tacitus (a. a. O.): flumen gignendo sale fecundum, was doch nicht auf eine bloße Quelle hinweist. Dagegen ist der Ausdruck ganz passend für den Fluß Saale, den Strabo VII, 1 als *Σάλας ποταμός* anführt.

Soviel konnte ich aus den mir vorliegenden Notizen entnehmen; dieselben scheinen mir jedenfalls auch in dieser unvollkommenen Ausführung beachtenswerth, wenn sie gleich die Sache nicht zum endgiltigen Austrag bringen. Deswegen sei es mir verstattet, noch einige Bemerkungen beizufügen.

Vor allem habe ich den Irrthum Kellers zu berichtigen, als ob jene Kämpfe zwischen Chatten und Hermunduren unter Domitian stattgefunden hätten; es war vielmehr im Anfang der Regierung Neros, im Jahr 57 n. Chr. — Was sodann die Wohnsitze der Chatten und Hermunduren betrifft, so ist allerdings nicht zu constatiren, daß ihre Grenzen am Kocher zusammentrafen, doch kann die Möglichkeit auch nicht bestritten werden, zumal da kein anderes Volk bekannt ist, welches in diesen Gegenden damals gewohnt haben könnte. Die Chatten reichten jedenfalls gegen Süden bis zum Main; den Hermunduren aber oder einem Theil derselben, welche eigentlich in der Mitte von Deutschland, in Thüringen wohnten, hatte L. Domitius Ahenobarbus Wohnsitze in einem Theil des verlassenen Markomannenlandes angewiesen (vgl. Stälin I, 12), und Tacitus berichtet ausdrücklich, daß sie bis zur Donau wohnten und Handel nach

*) Nach mündlichen Äußerungen des Verstorbenen soll der Name daher kommen, daß die Quelle des Kochers sprudelnd, gleichsam kochend aus dem Boden hervorkommt. (Vgl. jedoch das Untenstehende über die frühere Form des Namens.)

Mugsburg trieben (Germ. 41). Hienach darf nicht geleugnet werden, daß die Chatten und die Hermunduren möglicherweise am Roher zusammenstoßen konnten. Ebenso verhält sich die Sache mit den Alamannen und Burgundern, worüber ich auf Stälin I, 122 verweisen kann. Besonders liegt es bei unbefangener Betrachtung der von Keller aus Ammian angeführten Stellen sehr nahe, sich die salinae einerseits in der Nähe des Palas, d. h. des Pfahls oder limes zu denken, andererseits die Ursache der Grenzstreitigkeiten vorzugsweise in diesen Salinen zu suchen. Nothwendig ist es freilich in den Worten nicht enthalten.

Von der sächsischen Saale kann nicht die Rede sein, da an ihr weder die Grenzen der Chatten und der Hermunduren, noch drei Jahrhunderte später die der Alamannen und Burgunder gelegen haben können. Auch der Salas des Strabo ist ohne Zweifel die fränkische Saale; „zwischen dem Salas-Fluß und dem Rhein, sagt derselbe, starb Drusus Germanicus“; das wäre eine sonderbare geographische Bestimmung, wenn die sächsische Saale gemeint wäre, viel besser paßt es auf den Nebenfluß des Main. Wenn nun aber dieser, wie der Name sagt, damals schon als ein „Salzfluß“ bekannt war, so spricht das allerdings dafür, daß die streitige Grenze zwischen jenen Völkerschaften eben die fränkische Saale war. Möglich ist freilich auch, was z. B. Ripperdey in seinem Commentar zu Tacitus annimmt, daß es die Werra war, „noch heute der Grenzfluß zwischen Thüringen und Hessen, an dem auch jetzt noch Salinen (in Salzungen*)“ sind.“ Die Worte des Tacitus: flumen sale gignendo secundum passen freilich auf die fränkische Saale und auf die Werra so wenig als auf den Roher. Dies bemerkt auch Ripperdey: „Übrigens ist nicht an Bereitung von Salz aus dem Fluße selbst zu denken, sondern nur aus Quellen und Brunnen in der Nähe desselben. Es existirt in Deutschland kein Fluß, der so reich an Kochsalz wäre, daß es sich selbst bei unsern vortrefflichen Mitteln darstellen ließe.“

Alles in allem erwogen, glaube ich: 1) eine völlige Gewißheit läßt sich nicht erzielen; aber 2) für die Zeit Nero's ist als Grenzfluß zwischen Chatten und Thüringern die fränkische Saale oder die Werra wahrscheinlicher als der Roher; dagegen 3) für das 4. Jahrhundert ist als der streitige Grenzfluß zwischen Alamannen und Burgundern doch wohl der Roher anzusehen, wegen des Zusammenhangs, in dem bei Ammian die Salinen mit dem Capellatium oder Palas stehen.

Im Wesentlichen ist auf dasselbe Resultat schon Stälin gekommen, wenn man aus seinem Schweigen über die Stelle des Tacitus schließen darf, ebenso K. Christ in seiner sachkundigen und reichhaltigen Abhandlung „Zur Geschichte des römischen Dekumatenslandes, hauptsächlich der Gegenden des heutigen württembergischen Frankens zur Römerzeit“ in den Heidelberger Jahrbüchern 1872, Nr. 36. 41. 42 (zugleich Anzeige von D. Keller's Vicus Aurelii und meinen „Römischen Inschriften in Württembergisch Franken“). Da der Inhalt dieser Abhandlung bis jetzt nicht für unsere Zeitschrift verwerthet worden ist, theile ich noch einiges daraus mit, was mit dem oben Besprochenen in Zusammenhang steht.**)

K. Christ hat ähnliche Bedenken gegen die Zurückführung so vieler Namen auf den römischen Grenzwall u. s. w. Den Familiennamen Döbler oder Debler faßt er = Faßbinder; den Flurnamen Wacholder leitet er (wie H. Bauer) von der gleichnamigen Pflanze her, das „Jonasfeld“ von dem Personennamen Jonas, den Bergnamen Hornberg bei Öhringen von den aus Hornberg a. N. stammenden Besitzern (nicht von Öhrnburg, wie Keller vermuthet). „Waldürn“, wie das badische Städtchen jetzt geschrieben wird, hat nach ihm seinen Namen weder vom Römerwall noch von den Wallfahrten, sondern heißt

*) Eben in diesem Jahr (1875) wird nach Zeitungsnachrichten das 1000jährige Jubiläum der dortigen Saline gefeiert, da um 875 Karl der Große der Abtei Hersfeld den Salzdistrict an der Werra schenkte.

**) Ich freue mich, gelegentlich zu constatiren, daß K. Christ in mehreren Punkten unabhängig mit dem übereinstimmt, was ich in meiner Anzeige der D. Keller'schen Schrift in Wirt. Fr. IX, 2, S. 279 ff. gesagt habe, z. B. in der Erörterung des Zusammenhangs zwischen den „Sueben“ und den „Schwaben“.

eigentlich Wald=düren. Das Dorf Cappel bei Öhringen hat nichts zu schaffen mit dem Capellatium, wo Julian sein Lager im Alemannenkrieg aufschlug, sondern ist die in Ortsnamen häufig auftretende oberdeutsche Form für Kapelle (sacellum). Die alten Ortsnamen Beringen (jetzt Bieringen) und Wölfindingen (abgegangen, bei Forchtenberg) kommen nicht unmittelbar von Bären und Wölfen her, sondern zunächst von den Mannsnamen Bero und Wulf, da das Suffix ing, ingen überhaupt dazu dient, Ortsnamen aus Personennamen abzuleiten. Die Keller'sche Erklärung des Flußnamens Kocher verwirft auch Christ und bringt denselben mit dem kymrischen coch = lat. coccinus (roth) in Verbindung. Die ältere Form des Wortes ist ja Cochana, Chochina, was noch in den Orten Ober- und Unterkochen und Kochendorf erhalten ist*) (vgl. Bacmeister, Alemannische Wanderungen S. 103) und die Namen der meisten unserer Flüsse sind keltisch. Endlich in Bezug auf Öhringen spricht Christ die Vermuthung aus, daß der Name dieser Stadt in römischer Zeit nicht vicus Aurelii, sondern vicus Aurelianus oder eigentlich Aurelianium geheißen habe, daß das ursprünglich ein keltisches Wort sei und mit dem Flüsschen Öhrn (Orana) in Zusammenhang stehe, von den Römern aber „vermittelt Volksetymologie“ auf einen ihrer Aureliischen Kaiser bezogen worden sei, dessen Namen auch im sogenannten Örendelstein und in Örendelsfall (angedeutet an den ähnlichen Namen Örendel) fortlebe.

*) und in der Aussprache des Volks: der oder die Kochä. Red.

2. Zur Baugeschichte des Neuensteiner Schloßes

sandte Herr Professor Dr. Wintterlin von Stuttgart nachstehende Notiz ein, welche wir der Aufmerksamkeit der Freunde in Heilbronn und Öhringen besonders empfehlen möchten.

Im Stuttgarter K. Haus- und Staatsarchiv (Hofsachen, Büschel 10, b) findet sich das Concept eines Schreibens von Herzog Christoph an den Oberamtmann zu Neuenstadt, dat. Tübingen den 19. März 1565, worin der Herzog diesem Beamten befiehlt, sich alsbald zu erkundigen und ihm genau zu berichten, ob der Steinmeß von Heilbronn, welcher Graf Ludwig Casimir zu Hohenlohe seinen Bau zu Neuenstein gemacht habe, noch am Leben sei und ob er jeztmals keinen Bau unter den Händen habe, auch wo er jeziger Zeit zu finden sein möge.

In einem ebendasselbst befindlichen Concept eines Schreibens, dat. Tübingen den 29. März 1565, fordert Herzog Christoph den Obervogt zu Stuttgart auf, ihm über die Belohnung dieses Heilbronner Steinmeßes von Seiten des Grafen Ludwig Casimir zu berichten.

3. Anfrage.

In der Kirche zu Sülzbach bei Weinsberg hängt an der Wand ein hübsches Epitaph der Familie Öttinger, aus welcher der berühmte Theosoph Prälat Öttinger abstammt, zum Andenken an Michael Öttinger,